

Vorwort

von Herwig Friesinger, Generalsekretär, und
Herbert Matis, Vizepräsident der Österreichischen
Akademie der Wissenschaften

„Den schreckt der Berg nicht, der darauf geboren“, heißt es im „Wilhelm Tell“ (3. Aufzug, 1. Szene) – mit anderen Worten: Wer im Gebirge lebt, kennt es am besten. Als die Österreichische Akademie der Wissenschaften beschloss, eine Forschungsstelle für Gebirgsforschung zu gründen, kam daher als Standort nur Innsbruck, die Stadt im Herzen der Alpen, in Frage.

Für diesen Entschluss war ausschlaggebend, dass in der Republik Österreich, deren Staatsgebiet zum größten Teil den Alpen zugeordnet werden kann, bislang noch kein Institut – weder an Hochschulen noch im außeruniversitären Bereich – existiert, das sich der interdisziplinären und internationalen Gebirgsforschung widmet. Die Österreichische Akademie der Wissenschaften hat sich zum Ziel gesetzt, subsidiär solche Forschungsfelder zu fördern, die an Universitäten nicht vertreten sind. Dies gilt erstaunlicherweise auch für die Gebirgsforschung und mag daran liegen, dass sie ihr Feld regional und nicht disziplinär begründet. Natürlich sind in vielen Hochschulfächern wertvolle Expertisen vorhanden, die jedoch bislang nicht zusammengeführt wurden. Diese Aufgabe hat nun die Forschungsstelle „Gebirgsforschung: Mensch und Umwelt“ übernommen. Ihr Ziel ist nicht die Addition sehr spezieller, fachbezogener Erkenntnisse, sondern ihre Integration und Synthese, aus der sich neue Erkenntnisse gewinnen lassen. Sie ist daher von Beginn an interdisziplinär konzipiert worden.

Die Alpen gelten als eines der am besten erforschten Berggebiete der Welt. Nicht nur deshalb erschien es wenig sinnvoll, ein Institut für Alpenforschung zu begründen. Die Wissenschaft war und ist ein Vorreiter der Globalisierung, ihre Ergebnisse wurden schon immer in international verständlichen Sprachen (ursprünglich Lateinisch, später Französisch und Deutsch, heute Englisch) publiziert und stellten sich somit der internationalen Kritik, wurden somit aber auch international rezipiert und umgesetzt. Dadurch konnten interkultu-

relle Lernprozesse in Gang gesetzt werden. Forschung und Entwicklung wurden weltweit zum Motor des Fortschritts. Es war der Österreichischen Akademie der Wissenschaften daher ein Anliegen, die vergleichende Gebirgsforschung international auszurichten. Heute arbeiten in der erst 2006 gegründeten Forschungsstelle Geographen, Kartographen, Biologen, Ökologen, Pedologen, Kulturwissenschaftler, Verkehrsforscher und Urbanisten. Sie widmen sich so unterschiedlichen Forschungsfeldern wie dem Klimawandel, der Hochgebirgsökologie, der Urbanisierung und Wirtschaftsentwicklung, dem Verkehr, der Kulturlandschaftsentwicklung und den Naturgefahren. Sie arbeiten sowohl mit bewährten als auch mit neuen Theorien und Instrumenten, entwickeln aber auch innovative Methoden der Fernerkundung, der Atlaskartographie, des Klima- und Umweltmonitoring, der webbasierten Geoinformationssysteme und des E-Learning.

Vor allem aber ist die neue Forschungsstelle international ausgerichtet und vernetzt. Dabei nutzt sie bestehende Kooperationen, die im Rahmen von Forschungsnetzwerken, internationalen Projekten und der Zusammenarbeit europäischer Akademien entstanden sind. Dies hat bereits dazu geführt, dass das österreichische Beispiel etwa in der Schweiz als nachahmenswert bezeichnet wurde. Derzeit arbeiten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der neuen Forschungsstelle entweder selbst in den Alpen, den Anden sowie in den asiatischen und afrikanischen Hochgebirgen oder begleiten dort stattfindende Forschungen mit ihren Erfahrungen als Projektleiter, Partner oder Experten. In der Forschungsstelle werden Diplomanden und Doktoranden aus montanen Regionen unserer Erde betreut. Internationalität ist keine Floskel, sie wird gelebt.

Das Land Tirol ist nun zum Fokus gebirgsbezogener Aktivitäten im politischen, rechtlichen und wissenschaftlichen Bereich geworden. In der Stadt Innsbruck wurde das Ständige Sekretariat der Alpenkonvention angesiedelt. Wirtschaft und Universität haben ein Kompetenzzentrum für Naturgefahrenmanagement im Gebirge geschaffen. An der Leopold-Franzens-Universität wurde darüber hinaus eine Forschungsplattform Alpiner Raum eingerichtet. Mit all diesen Einrichtungen arbeitet die neue Forschungsstelle eng zusammen. Besonders dankbar sind wir dafür, dass das Land Tirol über seine Zukunftsstiftung zur Finanzierung der neuen Institution beiträgt.

Die Österreichische Akademie der Wissenschaften versteht sich als führende Institution der österreichischen Spitzenforschung. Sie ist stolz darauf, nun auch in der Wissenschaft von den Gebirgsräumen an die internationale Forschungsfront andocken zu können. Der jungen Forschungsstelle ist in diesem Sinn Kreativität und Erfolg zu wünschen.